

Juli 2016

Liebe Freunde und Verwandte!

Seit meinem letzten Rundbrief hat sich, wie könnte es auch anders sein, einiges verändert. Es ist gefühlt ein anderes Chile. Schuld daran ist wohl vor allem die Tatsache, dass ich mittlerweile das Spanisch sehr viel besser beherrsche als im letzten Jahr. Wenn man die Sprache eines Landes kann, versteht man die Kultur auch automatisch besser. Das wurde mir in den letzten Monaten klar.

In den letzten Wochen hatte ich oft das Gefühl, jetzt so richtig in Chile angekommen zu sein. Aber irgendwie war ich dann immer doch noch nicht richtig angekommen. Immer mehr, aber irgendwie nie ganz. Aber kann man das überhaupt? In so kurzer Zeit so richtig in einem Land ankommen, das dann doch in so vielen Dingen anders ist als das eigene?



Die bittere Wahrheit ist, dass ich wohl jetzt erst, in den letzten Wochen, richtig hier angekommen zu sein.

In meinem letzten Rundbrief habe ich euch davon berichtet, dass der Kontakt mit den Internatsjungen zum Teil etwas schwierig sei. Mittlerweile aber hat sich das schon stark verändert. Vielleicht brauchten sie einfach Zeit, um sich an einen zu gewöhnen? Ich weiß es nicht.

Das hat sich verändert

Vor einigen Monaten mussten einige Jungen das Internat verlassen, da ihr Verhalten in den letzten Monaten nicht weiter mit den Grund- und Zielsätzen des Internats vereinbar gewesen ist. Ein harter Schritt, aber er hat Wirkung gezeigt. Die Atmosphäre im Internat hat sich deutlich verbessert. Dazu leben wir nun mit einem neuen Mitbewohner zusammen: ein Chilene, der nach seinem Abbruch des Priesterseminars nun als Religionslehrer an der ebenfalls zur Fundación gehörenden Schule arbeitet.



Dieser Schule haben wir Freiwillige nun auch unsere Arbeit aufgenommen. Endlich! Zum einen brannte ich auf diese Arbeit, um mein Spanisch zu verbessern, zum anderen aber um das berühmt-berüchtigte Schulsystem Chiles kennenzulernen. Außerdem füllt die Arbeit an der Schule das große Loch, welches wir vorher über den Tag hatten.

Offiziell arbeiten wir in der Schule als „Lehrerassistenten“.

Was macht der „Lehrerassistent“ konkret? Gute Frage, aber das konnte uns bisher keiner so recht sagen. Dementsprechend definiert man sein Aufgabenspektrum jede Stunde neu. Mal ist es nur einem interessanten Vortrag über Chilenische Wirtschaftspolitik nach dem schwarzen Freitag lauschen, mal ein paar Arbeitsblätter austeilen oder Kopien holen, mal einen scherzhaft gemeinten Seitenhieb des Religionslehrers alias Mitbewohner über Protestanten zurückgeben, oder halt einen Vortrag über die Einigung Deutschlands halten, weil die Lehrerin einem hier mehr Fachwissen zutraut. Ihr sehr, es ist doch ein recht weites Aufgabenspektrum.

Ich „assistiere“ in den Fächern: Physik, Sport, Religion mit unserem Mitbewohner, Biologie, Geschichte und Sprache, was unser pendent zu Deutsch ist. Die Arbeit an der Schule gefällt mir wirklich sehr und ich habe mit Schülern und Lehrern gleichermaßen ein ausgesprochen gutes Verhältnis.

Insgesamt fühle ich mich an der Schule sehr wohl. Die Arbeit an der Schule gibt mir die Möglichkeit den Beruf des Lehrers kennenzulernen und das Schulleben von der anderen Perspektive kennenzulernen. Ich habe zwar Spaß am Unterrichten und Erklären, aber auf Dauer würde mich diese Arbeit glaube ich nicht erfüllen.

Wie geht es mir insgesamt

Das Auslandsjahr ist eine Horizonterweiterung. Es hilft, Dinge und Welten aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu sehen und dadurch besser kennenzulernen. Man lernt viel, wenn man will und aufmerksam ist.

Ich habe in diesem Jahr ein ganzes Sammelsurium an menschlichen Extremsituationen erlebt, die ich wohl kaum als „nur“ Student erlebt hätte.

Es sind sehr viele kleine, eindruckliche Erlebnisse, die meine Zeit hier prägen und ich habe das Gefühl, an jedem einzelnen von ihnen ein kleines Stück zu wachsen.

Beispielsweise ist da ein Seminarwochenende mit Studenten gewesen, an dem ich teilgenommen habe. Das Thema, etwas hochgegriffen: Erkennen der eigenen Bestimmung durch Selbsterkenntnis.

Ein Thema, das für mich wie die Faust aufs Auge passte. Ich habe jetzt zwar nicht unbedingt meine Bestimmung gefunden, allerdings habe ich mich an diesem Wochenende sehr viel besser kennengelernt.

Interessant war auch ein Treffen von Laientheologen. Ihre Ansichten und Ideen hören zu können war sehr interessant, wenn sie auch zum Teil recht radikal waren.

In der Schule haben wir außerdem in einer Unterrichtsstunde von Sprache Gedichte geschrieben. Viele durfte ich lesen. Es war sehr bewegend diese Texte zu lesen, Ausdrücke der tiefsten Hoffnungen, Träume und Ängste. Ein Mädchen schrieb über ihren Traum für Chile, dieses Gedicht bewegte mich besonders.

Ich habe in diesem Jahr Umgang mit ganz unterschiedlichen Menschen, in unterschiedlichen Lebenslagen, aus unterschiedlichen Schichten und Altersgruppen. Ob ich diese Erfahrungen auch in Deutschland gemacht hätte, wenn ich einfach angefangen hätte zu studieren, wie die meisten anderen meines Alters? Ich glaube kaum.

Es ist eben, wie gesagt, horizonterweiternd. Ich lerne hier gefühlt so viel über die Welt, wie in meinem ganzen restlichen Leben nicht.

Wohlgemerkt nur gefühlt, einer genaueren Untersuchung wird diese These wohl kaum standhalten.

Vermisse ich Deutschland?

Im letzten Rundbrief sagte ich, dass ich Deutschland nicht vermissen würde. Stimmt das noch?

Wenn ich so darüber nachdenke, nein, überhaupt nicht. Ich vermisse so viele Sachen! Ich vermisse es, nachts mit dem Fahrrad durch die leeren Straßen Frankfurts zu fahren, ich vermisse europäische Gesichter auf den Straßen, die Schönheit schneebedeckter Landschaften (in Osorno schneit es nicht, dazu müsste man in die Anden), ich vermisse es Deutsch in der Öffentlichkeit zu sprechen, ich vermisse deutsches Essen. Und natürlich vermisse ich meine Freunde und meine Familie.

Es war eine schöne Zeit, die mir viel für mein Leben gebracht hat, ohne jeden Zweifel, aber ich freue mich nun auch in heimatliche Gefilde zurückkehren zu können.

Mittlerweile bin ich allerdings so weit, dass ich auch die Rückfrage stellen werden muss: Werde ich Chile vermissen? Ich glaube schon. So viel Zeit in einem Land, mit seiner Kultur und seinen Menschen zu verbringen kann wohl nicht ganz an einem vorbeigehen. Ich bin glücklich wieder nach Deutschland zurückzukehren und ich bin traurig zu gehen. Ich bin aufgeregt meine alte Heimat wiederzusehen, aber ich lasse auch eine Heimat zurück. Ich hoffe sehr, dass ich nochmal in meinem Leben die Möglichkeit haben werde, dieses Land zu sehen. Gut möglich, dass ich in einem Jahr nostalgisch werde, wenn ich die Bilder aus Chile durchgehe, so wie ich es vor einigen Monaten war, als ich mir Bilder von Deutschland angeschaut habe.